



Wien 16. März 1877.

Freigeistigen!

Mein Wunsch war es, um Sie zu schreiben,  
 aber Sie wieder zu lange zu warten, aber  
 ich habe die Gelegenheitslust gehabt, mit der  
 linken Hand, die eigentlich meine einzige ist,  
 das auf dem Fenster zu schreiben, und mich für  
 einige Tage zu völliger Unfähigkeit zu verurteilen.  
 Die Geschichte selbst, die Sie lesen werden können, die  
 die Behandlung eines Briefes ist. Jedoch wieder wird die  
 Lösung des Jenseits darüber liegen, nach einer  
 Übersetzung des Lesers ein wunderbares; es fällt  
 viel mehr die Rede über den Fall, ohne alle  
 Fiktion oder Fiktion. Das ist das Beste, was  
 einige Tage noch, und für die Zukunft. Ich bin  
 noch bei einigen Messen, Bayernreisen mit dem  
 Defakten oder mit dem Illusionen im Gedächtnis.

Und nun kommt zu meinem Hauptgegenstand, das  
 wieder anzukommen, in der ganzen Zeit über mich  
 von Kegel und Baum. Die Sache war und ist für  
 mich ungenügend unvollständig, und ich werde so: Was sagen  
 Sie dazu? - ein Fragezeichen. Die beiden sind beide







folgt, und das die ein fürmal gefall zu haben, gerade  
wie die insonden, Balthusförmung beifon sind. Die  
Balthusförmung, die eine andere Erklärung lautet, als  
einmaligkeit beyruff, ist die das die Zuleitstellung der  
Person der fuffte ist, kann sie nicht bezeugen mit jenen  
eigenen Bepfehlung, die ein fürmal sagt, und oben nicht sei,  
und bei dem, was über die fuffte Bepfehlung gesagt, in  
ausdruckslosigem nicht, die ad in dieser fuffte fuffte haben  
die fuffte. Diese Moral fuffte sagt, wenn sie sagt: Ist ein fuffte  
für ein fuffte, für ein fuffte, und kann ad nicht dem geben,  
dass ad in decemto Bepfehlung, in ausdruckslosigem nicht, in noch die  
zu einem ausdruckslosigen fuffte fuffte fuffte fuffte bringe.  
Die fuffte nicht wird dabei nicht bezeugen ungenügt, und was dem  
auf dem haben Fall, nicht aber wird die fuffte der fuffte in noch  
nicht wird auf dem Bepfehlung, in noch nicht, ob die nicht die  
Bepfehlung, und dem sie auf dem geben nicht, in welchen fuffte  
zu ausdruckslosigen, fuffte dem ganz ausdruckslosig nicht.

Es nicht und so kann nicht eine nicht die fuffte fuffte  
Zeit. Das ein fuffte zu fuffte fuffte der fuffte, oder alle  
zu fuffte fuffte, bloß indem die fuffte zu einem fuffte  
genannt wird, das ein fuffte zu fuffte fuffte fuffte  
bezeugen, nicht in Bepfehlung der fuffte fuffte fuffte, auf  
die fuffte nicht einmal, so wenig, als das die fuffte der  
fuffte die ausdruckslosigen fuffte die fuffte fuffte, die  
so bezeugen als fuffte fuffte fuffte bezeugen nicht! Die fuffte ein  
Bepfehlung der fuffte fuffte fuffte, die fuffte, nach der  
die fuffte, fuffte fuffte fuffte fuffte, und in einem fuffte,  
fuffte fuffte fuffte fuffte ist die fuffte fuffte fuffte mit fuffte  
fuffte fuffte, die fuffte in dem fuffte, in dem sie fuffte  
fuffte, die fuffte fuffte fuffte fuffte. Die fuffte  
fuffte fuffte fuffte fuffte fuffte, die fuffte fuffte fuffte fuffte  
fuffte, und mit dem eigenen fuffte fuffte fuffte nicht fuffte, -



Denn ist die eigene Person von einer Feiligkeit, die  
keinem begreiflich gemacht werden kann, das sie nicht  
von selbst begreift. Es ist thöricht zu denken, in doli-  
ren von eigenen Tugenden zu sprechen; um so mehr  
ist es, sich zu finden, und ein Gesammtertrauen mit der  
Mutter, als das einzige Band das Verfallsatzel stellt den  
leichten Fingern eines geschicklichen Vorlesers im  
Kleid. Und damit grüße ich die Freunde, die  
lesen, desto mehr wollen sie verstehen, desto mehr  
wissen.

Den 17.

Beobachte in die letzte Lection  
meiner neuen Schrift besetzt. In dem  
denk ich sie zu finden zu können, und  
von mir zu lesen. Gütlich geht es  
Ihr allen gut, und erleben Sie auf einem  
Längeren Reisen eine Freude. Mein  
Gruß geht - unbefangenes. Am 22. Februar  
ist nach Gatz, bleibe bei dem letzten  
bei die Hofsingeln in Pilsen, am 4. April  
an in Gatz (14 Tage lang) und fuhr  
am 18. April wieder zu einem  
Hotel Meißel in Gatz (Hofstraße 35, Hof  
Wildhaus bei Marburg). Und den  
wischen Sie, daß ich eine Antiquar  
mit der Liebe, mich den großen  
umfangreiche, denke ich  
Ihr die besten Freundschaft  
zu sein, unerschütterlich  
-

Das Comité für die Vorstellung „Lebende  
Bilder“, dann die in den Tableaus mitwirkenden  
Damen und Herren sowie deren und der Comité-  
mitglieder Familien versammeln sich heute nach Schluß  
der Vorstellung im Stadttheater zum Souper im  
Saale des Vereines „Tafelrunde“ (Stadttheater, erster  
Stock). Die nicht costümirten Damen und Herren  
wollen hierzu in Gesellschafts- (nicht Ball-) Toilette  
erscheinen.

8. v. d. 1. 12. 3. 1903

Wiener 100 fl.

Anglo-Austr.-Bank 120 fl. C.  
 Hung.-Bank, 100 fl.  
 Bodencred.-Anst. ung. allgem.  
 200 fl. 50%  
 Credit-Anst. öst. 160 fl. ö. W.  
 allg. ung. 200 fl.  
 Depositenbank allg. 200 fl.  
 Escomptebk., niederöst. 500 fl.  
 • Marburger 200 fl.  
 • steier., 100 fl. ö. W.



Bauv. Wiener 100 fl 75% C  
 Egypt.-Kunob. Eisen- u. Stahl-  
 Ind.-Ges. in Wien 200 fl.  
 Eisenbahnw.-Leihges. 1 à 30 fl.  
 Ind.-Ges. Prager 200 fl.  
 • • • • • steier. 200 fl. ö. W.  
 Elbenübl. Probk. u. Vlg. 100 fl.  
 Gas-F.-G. W. 200 fl. S. 40% C.  
 Drazer Zuckerraffin 400 fl. S.  
 Hüttenb.-Gew.-G. 200 fl. ö. W.

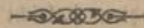
**Marie Katter**, Ingenieurs-Witwe, gibt  
 Verstorbenen allen Freunden und Bekannten die traurige



gar nichts zu thun hatte) politische werden hier, mithin der Verein seinen nichtpolitischen Wirkungskreis nach der Ansicht der Behörde überschritt. Ein anderes Mal wurde von der ersten Instanz eine Volksversammlung verboten, der Recurs gegen dieses Verbot von der zweiten Instanz

gehört werden zum ersten Male. Der als jenerer Auflösungsgrund angegebene „Verkehr mit socialdemokratischen Elementen“ ist eine jener Beschuldigungen, die man jederzeit erheben kann, wenn man eben will; überdies verbietet das Gesetz nur den Verkehr zwischen gewissen Vereinen,

ausbeschw. Jedemfalls muß die Behandlung der Vereine im offenen Parlamente zur Sprache und die Regierung in die Gelegenheit kommen, ihr und ihrer Organe Vorgehen zu vertheidigen.



Am 7. M. 183. 743

## Lebende Bilder.

— Ein moderner Philosoph meint, daß die Dichtung von der Aritterie und die Kunst vom Industrialismus verdrängt werde. Wir leben in einer Zeit, in der förmlich Alles zur Frage der Bilanz wird. Mag sein; jene Grazien, die das menschliche Leben verschönern und mit dem dreifachen Reiz von Jugend, Anmuth und Poesie umwerben, sie behaupten trotzdem noch immer ein gewisses Terrain und siegen, wo sie sich zeigen. Das haben wieder die im Stadttheater zur Darstellung gebrachten „lebenden Bilder“ bewiesen. Sie waren ein herrlicher Sieg. Das innige Bündniß von Jugend, Anmuth und Poesie war es, welches all' die Bilder verklärte. Der stolze, mächtige Herrscher, der im Atelier des Malers zum Bewunderer der Frauenschönheit wird — er war nur der edelste Dolmetsch dessen, was gestern Abends in allen Zuschauern vor sich ging; der Zauber von Mädchenanmuth, die hier lächelnd, dort schüchtern und verlegen, hier sinnig, dort scherzend uns entgegenleuchtete, hatte Alles in den weiten Bannkreis gezogen. Und Anmuth zierte auch das starke Geschlecht, an das sich die Mädchenschönheit rankte, ohne demselben von seiner Stärke etwas zu nehmen. . . .

Doch, wir haben keine Zeit zu Reflexionen. Das Licht im dicht besetzten Zuschauertraume verlischt — die süßen und bestickenden Melodien aus Karl Dberthür's (Kammervirtuosen der Königin von England) gefälliger Legende „Loreley“ mit der von Herrn S Ferle meisterhaft ausgeführten Harfenbe-

gleitung, vergleichbar dem losenden Wellengflüster, klingen immer leiser aus — der Vorhang hebt sich . . . es sitzt die „Loreley“ (Karoline Baronin Ludwigstorff) am Felsen hoch oben, es blüht ihr goldenes Geschmeide . . . die Schiffer (Baron Helfried Kaiserstein und Baron Rudolf Ludwigstorff) schauen nicht die Felsenriffe, sie schauen nur hinauf in die Höh', wo die bestickende Jungfrau im Glanze thronet. Und das Publikum schaut mit ihnen hinauf; ein Märchen aus alten Zeiten kommt uns nicht aus dem Sinn, ja es verlebendigt sich vor uns in seinem ganzen poetischen Zauber.

Der Vorhang hebt sich zum zweiten Male. Wir sind in Schwaben. Ein ländlicher Hochzeitszug steht vor uns. In der Mitte die holdselige Braut (Frä. Ida Griesler-Kajakovits), in ihrem ganzen Sein und Ausdruck mahnend an des schwäbischen Dichters Worte: „Sie war ein Kind vor wenig Tagen — Sie ist es nicht mehr, wahrlich nein — Bald ist die Blume aufgeschlagen — Bald hüllt sie halb sich wieder ein.“ Als Brautjungfern die lieblich schmußten Fräulein Bertha Fröhlich und Anna Rändl; Blumen streuend vorne die kleine liebliche Mizi Hubovskí; der Bräutigam (Herr A. von Benninger), der Brautvater (Herr Hoff), Bauernburschen (Herren Giesler und Zinsmeister), der Fahnenträger (Herr Wiesler) und die Spielleute (Herren Karl, Geist und Karl Urantsch) den Zug beginnend — eine bunte Gruppe ohne Pomp und vielleicht gerade deshalb von nicht geringer Wirkung.

„Verlegter Weg“ heißt das dritte Bild.

Es ist so einfach in der Idee und doch so überaus anmuthend. Eine Gärtnerin, von dem liebrenden Fräulein Marie Kammerlander dargestellt, will über die Treppe herabsteigen; zwei schlummernde Krieger (Herr Graf Franz Bubna und Herr Karl Löschnigg) verwehren ihr unbewußt den Weg. Sie sitzen vor dem Thoreingange, die Helmbarden vor sich hingelegt. Das Mädchen, mit dem Körbchen auf dem Haupte, steht verlegen, sie will die Schummernden nicht wecken. Das ist das Thema des wegen seiner Einfachheit fesselnden Bildes.

Nun folgt das Prachttableau: „Maria Stuart und Rocco“, dem bekannten Gemälde von David Raßl nachgebildet. Man könnte sich kaum eine hochheilvollere, vornehmere Darstellerin der Königin denken als die Gräfin Louise Wickenburg, gewinnend durch ihre majestätische Erscheinung und durch ihre herrliche, kostbare Gewandung. Das trunkene Auge wendet sich von ihr nur ab, weil demselben auch rückwärts auf der Ballustrade ein Magnet winkt; es ist die Gräfin Vera Jellačić (Hofdame), nicht minder schön und fesselnd. Neben dieser eine zweite rostige Hofdame (Fräulein Mary Wylí). Vorne träumt Niccio (Herr v. Isacson), über den Maria Stuart hinwegblickt und doch mit ganzer Seele ihn in ihre Augen schliefend, während die Hofdamen mit dem Edelmann (Herrn R. v. Wachtler) sich unterhalten. Noch steht Maria Stuart als stolze Königin vor uns — in unserem Geiste aber beginnt die Erinnerung an ihr trauriges Ende wach zu werden. Da fällt auch schon der Vorhang; weg mit



finsternen Gedanken -- dem Frohsinne eine Gasse, d. i. ein heiteres Bild!

Wie lustig tafelt die Gesellschaft im grünen Walde und verflohen schlacht sich Amor in den Kreis; auf Landpartien läßt der Schelm sich nicht verdrängen, er ist da der unsichtbare Wegweiser. Die scherzende Gruppe im kleidsamsten Rococo nützt sich schlechweg: „Im Grünen“. In der Mitte das liebliche, graziose Fräulein Rosa Hebenstreit, dicht neben einander im Glanze frischester Jugend Fräulein Natalie Höfner und Fräulein Anna Kammerlander; rechts Fräulein Louise Zeiler. Die Herren Detzsch, von Brandenk, Martinak, Obersteiner und Max Graf Wickenburg vervollständigen das Ensemble, dem auch ein allerliebster Knabe (Philipp Hubovetzki) nicht fehlt. Es liegt in dem überaus wirksam gestellten Bilde etwas von jener Waldesfrische, die so wohl anheimelt.

„Beim Waffenschmied“ da geht es schon ernsther. Hier herrschen Männer vor und umso sinniger tritt die einzige Mädchengestalt im geschmackvollen zeitgerechten Kostüm (Fräulein Marianne Preindlsberger) unter ihnen hervor. Der Ritter (Herr Pichler), der mit dem Waffenschmied (Herrn Ernst Spork) unterhandelt, wird zerstreut durch den Anblick des Fräuleins, was auch der Umgebung nicht entgeht. (Die anderen Männer werden dargestellt von den Herren Czernak und Stella.)

Ein Bild, das uns im wahrsten Sinne wie ein sonniger Morgen entgegenlächelt, ist das Tableau: „Auf dem Königsee.“ In der Mitte des Schiffes eine Blondine lieb und zart (Fräulein Helene Zeiler), sich die Ohren zuhaltend, weil ihr Nachbar (Baron Spiegelfeld) die Pistole losfeuert, um das berühmte Echo wachzurufen, vorne das her-

zige Kind arglos mit den Wellen spielend, der Engländer (Herr Grein), der Kapuziner (Herr Globotschnigg), am Ruder links das schmutze Fräulein Johanna Schnitzer v. Lindenstamm, rechts Herr Prinz und im Rahne noch das hübsche Fräulein Olga Hebenstreit -- man kann sich an dem einschmeichelnden Bilde nicht satt sehen und für den, der den König aller Seen kennt, verwebt sich Erinnerung in das Schauen.

„Wie hat auf Erden sich zurecht gefunden, wer keine Ader hat vom Bagabunden“ -- wer denkt nicht daran beim nächsten Bilde: „Zigeunerlager“. Die Heimatlosen, ewig Wandernden, „der Zigeuner bewegliche Schaar, mit blitzendem Aug' und mit wallendem Haar“, sie lagert vor uns. Da wird selbstverständlich musiziert; das herrliche Zigeunermädchen in der Mitte (Gräfin Elise Wimpffern) schwingt das Tamburin. Mit ihr bilden die beiden Bluthängigen (Fräulein Therese Leypold und Fräulein Josefine Schnitzer v. Lindenstamm) eine Trias pikanter, feuriger Zigeunerinnen. Und jener haarbuschige Geselle rechts (Herr Weineiß), ist er nicht durch und durch der echte, leibhaftige Zigeuner? Die Herren Hölcher und Wallnöfer und die Kinder vorne ergängen die interessante Gruppe, in der auch das prasselnde Feuer und der Pokal nicht fehlen.

Hatten schon die bisher besprochenen Bilder einen wahren Sturm von Beifall entfesselt, so erreichte der Applaus seinen Höhepunkt bei dem in seiner Art einzigen Gemälde: „Kaiser Karl V. im Atelier Tizian's.“ Der Vorhang hebt sich; der Kaiser (Herr Guido Siller) im Lehnstuhl sitzend, neben ihm Maler Tizian mit der großen goldenen Kette (Herr Graf Anton Lamberg) -- wohl die frappanteste Männergestalt -- und rings die Porträts. Lebende Bilder im lebenden Bilde! Ein Knabe im Zuschauertraume flüsterte der Mutter zu: „Diese Vor-

träte in den Rahmen sind ja, als ob die Personen lebten!“ Der Knabe hatte Recht. Das brillante Porträt der Tochter Tizian's (Fräulein Therese Oberhammer) ist voll des graziösesten Zaubers, den man sich denken kann und rechts gleichfalls im Rahmen ein zweites bezauberndes Bild (Gräfin Anka Zellacic), dann das markante Herrenporträt (Herr Karl Löschnigg) -- man staunt und staunt und kommt aus der Bewunderung nicht heraus. Von des Kaisers Umgebung (Herren Konrad Spork, Brechtel und Geißler) lenkt das Auge des Zuschauers immer wieder ab zu den schönsten Bildern im Bilde -- unstreitig dem Glanzpunkte des Abends. Fünfmal mußte dieses Meistertableau gezeigt werden und Director Schwach wurde stürmisch gerufen.

Gewandte Turner sind es, welche das Marmor-tableau, eine Kampfszene aus Sudrun, ebenso geschickt als effectvoll darstellen und damit schloß die Wohlthätigkeitsvorstellung. Sichtlich hoch befriedigt durch einen seltenen Genuß verließ das Publikum das Haus. Um die Stellung der Bilder hat sich in erster Linie der unermüdete, opferwillige Galeriedirector Heinrich Schwach, dem die Herren Prof. Bank, Maler Brechtel und Redacteur E. Spork thätig zur Seite standen, ein großes Verdienst erworben. Volle Anerkennung verdient auch Herr Capellmeister Floderer, welcher die stimmungsvolle und charakteristisch instrumentirte Begleitungsmusik zu den lebenden Bildern componirte. Der Festmarsch, durch dessen Aufführung die gestrige Vorstellung eingeleitet wurde, ist gleichfalls eine sehr tüchtige und effectvolle Composition des Capellmeisters Floderer. Die weltbekannte Firma Philipp Haas und Söhne hat aus ihrem reichen Etablisement prächtige stählerne Vorhängstoffe und Teppiche dem Comité zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.